



15. Oktober 2008

Löwenherz und die Zeichen der Zeit in Akko

Vor genau 816 Jahren brach Richard Löwenherz¹ aus Akko auf, nach einem Kreuzzug ins Heilige Land währenddem er einerseits Erfolge über Saladin² nennen konnte, andererseits das eigentliche Ziel – Jerusalem – verpasste. Löwenherz war nicht unbedingt bekannt als umsichtiger Diplomat und in der Folge wurde er auch von seinen Konkurrenten in Europa kurzum eingekerkert. Die Eskapaden der europäischen Kreuzzüge hinterließen ihre tiefen Spuren in Akko und blieben erhalten auch nachdem 1291 vor den Toren dieser Stadt die europäische Besetzung im Nahen Osten für die nächsten 600 Jahre beendet wurde. Und bis heute zehrt die Stadtgeschichte und ihre Architektur von blühenden Jahren levantinischen Handels der Antike über die architektonischen Hinterlassenschaften des Mittelalters bis hin zu den technischen Errungenschaften der Ottomanen von einer reichen Geschichte des Miteinanderwirkens unterschiedlicher Kulturen und Gesellschaften im Verlauf der Jahrhunderte.

Auch nach dem Krieg um die Errichtung des Staates Israel und der Naqba³ für die arabischen Bürger Akkos (über 70% der vor 1948 dort ansässigen Araber waren nach 1949 nicht mehr vor Ort) fanden sich im Verlaufe der jüngeren Geschichte die unterschiedlichen Einwohner wieder zusammen, in einer Art des „Leben und Leben Lassens“. Nicht unbedingt eine feste enge Freundschaft zwischen Juden und Arabern, Alteingesessenen und Neueinwanderern, aber ein gemeinsamer Wille aus gegebener Situation und auf dem einmaligen Hintergrund der Stadt und ihrer historischen Besonderheit, das Beste für alle zu generieren.

Wie überall im Staate Israel, war es für die arabische Minderheit vor Ort nicht einfach, mit den Gegebenheiten des jüdischen Staates umzugehen und ebenfalls auch die Ihnen zustehende Rechte zugesprochen zu bekommen. Und wie in der weiteren Gesellschaft des

¹ Richard I. (genannt *Löwenherz*); * 8. September 1157 in Oxford; † 6. April 1199 in Chinon, Frankreich) aus dem Haus Plantagenet war König von England von 1189 bis 1199.

² Saladin *Salah ad-Din Yusuf bin Ayyub*, mit Beitel: *al-Malik an-Nasir* („der siegreiche Herrscher“) (*1137 oder 1138 in Tikrit; † 3. März oder 4. März 1193 in Damaskus) gründete die kurdisch-stämmige Dynastie der Ayyubiden von Ägypten und Syrien. Als Sultan Saladin wurde er zu einem Mythos, zum größten aller Helden der muslimischen Welt und vorbildhaften islamischen Herrscher. Er eroberte im Jahr 1187 Jerusalem; als erfolgreicher Gegenspieler der Kreuzritter wurde er oft verklärt und romantisiert und ist als Aladin in Märchen und Erzählungen eingegangen. Für viele heutige Muslime ist er vor allem ein Freiheitsheld. Der Name *Ṣalāḥ ad-Dīn* bedeutet „Frömmigkeit (in) der Religion“, „Ehre des Glaubens“ oder „Redlichkeit der Religion“.

³ Nakba oder an-Nakba (arabisch) ist ein Ausdruck, der „Katastrophe“ oder „Unglück“ bedeutet. Gemeint ist damit im arabischen Sprachgebrauch das Ende des britischen Mandats über Palästina und die gleichzeitige Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948, ohne dass gemäß UN-Teilungsplan ein arabischer Staat Palästina gegründet wurde.



Representation Office Europe:

Dominicusstr. 32 - D-10827 Berlin ++49-30-93620140

Staates, waren auch die Araber und die Juden Akkos stets den Stimmungen und Einflüssen der unterschiedlichen politischen Entwicklungen unterworfen. Dass an Yom Kippur, dem Versöhnungstag als höchster jüdischer Feiertag, letzte Woche ausgerechnet in Akko mit ganzer Wucht die beidseitigen Dämme der Emotionen einbrachen, ist sehr wahrscheinlich kein Zufall sondern stellvertretend für das zu oft gegen außen hin gehaltene Bild eines funktionierenden Nebeneinanders, dass in Wahrheit ein sich aufreibendes Gegeneinander vertuscht.

Innerhalb von vier Tagen zählte die Stadt dutzende Verwundete und Inhaftierte, massive Sachbeschädigungen an jüdischem und arabischem Mobiliar. Die Öffentlichkeit akzeptierte eine de facto Räumung arabischer Bewohner von einem mehrheitlich jüdisch bewohnten Quartier der Neustadt. Und durch den massiven Polizei-Einsatz von mehreren Hundertschaften versinnbildlicht: sieht sich der Staat konfrontiert mit einem Zustand des wortwörtlichen und bildhaften Bürgerkriegs.

Kann dies alles nur auf die Entscheidung zum Autofahren und/oder das Fahrverhalten eines arabischen Mannes zurückgeführt werden, der unter Missachtung der geltenden Respektregel eines autofreien Feiertages im jüdischen Israel in ein vorwiegend jüdisches Quartier fuhr?

Die von noch-Premierminister Olmert am Freitag abgegebene Erklärung, dass die Araber in Israel über Jahrzehnte „umständehalber“ benachteiligt wurden ist wahrscheinlich richtungweisender. Noch nie hat ein Spitzenpolitiker in diesem Amt dies so festgehalten, nicht einmal Rabin. Das am Montag nun auch kurzer Hand der arabische Fahrer des Autos inhaftiert wurde, unter dem Vorwurf des Schnellfahrens innerorts (Augenzeugen), der Gefährdung von Menschenleben (Augenzeugen) und der „Verletzung religiöser Gefühle“ ist wie eine Belegung der Worte Olmerts.

Die konsternierten Fragen lauten: wurde schon jemals ein jüdischer Fahrer wegen gleichen (nicht dokumentierten, sondern nur bezeugten) allfälligen Übertretungen inhaftiert? – Und vor allem: es gibt kein Gesetz in Israel zu einer Themenvorlage „Verletzung religiöser Gefühle“, also kann dies wohl kein Inhaftierungsgrund sein

Und fragen wir noch einmal nach: der Fahrer hatte noch am Sonntag vor dem innenpolitischen Ausschuss der Knesset gesprochen und auch eindeutig festgehalten, wie schlecht er sich fühlt, dass sein unüberlegtes Fahren am Versöhnungstag zu den Folgen geführt haben wie sie sind. – Wer also noch gestern als Dialogspartner für Parlamentarier galt, wird heute auf löchriger Basis dem Richter zugeführt? – Ist der Fahrer, Taufik Jamal, der Löwenherz unserer Zeit? Dient er als Sündenbock für die Unterlassung anderer, vor allem derer der Führungskräfte unserer israelischen Gesellschaft?



Representation Office Europe:

Dominicusstr. 32 - D-10827 Berlin ++49-30-93620140

Es geht im Großen um die Achtung und den Respekt, welche die beiden Bevölkerungsteile sich gegenseitig zukommen lassen und um die Kompromissbereitschaft, die Diplomatie gegen Innen, der israelischen Gesellschaft schlechthin. Die hypothetische Frage, wie sich die jüdische Bevölkerung und die Exekutive verhalten hätte, wenn der Fahrende selber ein Jude gewesen wäre, hat eine konkrete Antwort: anders!

Und heute stellt in der Webseite Ynet, der größten israelischen Tageszeitung, der jüdische Journalist Amir Hazroni nüchtern fest: „Wenn der Fahrer Taufik Jamal wegen übersetzter Geschwindigkeit festgenommen wurde, ist der Tag nicht mehr weit, wo Reporter wegen Radiosendungen am heiligen Shabat inhaftiert werden“. – Damit zeigt er auf, dass es nicht nur die Frage eines Verhältnisses zwischen Juden und Arabern ist, sondern mindestens so sehr um das Verhältnis zwischen Orthodoxie und Religiosität und Säkularismus in Israel geht. Also um ein Spannungsfeld dass schon innerhalb der jeweiligen Zugehörigkeitsgruppe Konfliktstoff birgt.

Die Frage mag sich entzündet haben beim gewalttätigen Aufeinanderprallen der arabischen und jüdischen Massen in Akko, aber die Wurzeln zur Antwort finden wir wie leider zumeist in der anhaltenden Situation des Nahen Ostens, wo nach wie vor prinzipielle Probleme des jüdisch-arabischen, resp. des israelisch-palästinensischen Konflikts nicht gelöst sind.

Seit über einem Jahr zeigen sich in Israel immer mehr Zeichen einer zunehmenden, durchaus auch fundamentalistischen Religiosität, vor allem bei jüngeren Generationen, aber auch bei älteren Menschen. Sowohl Araber als auch Juden scheinen sich auf der Suche nach Stärkung der persönlichen Identität, die immer wieder im Rahmen des Konflikts in Frage gestellt wird, in die Arme ihrer Religion zu stürzen.

Dem wäre vor allem nicht unbedingt etwas entgegenzusetzen, wenn religiösen Identität nicht zur Beantwortung einer nationalen Frage missbraucht würde. Dadurch treffen politische, ethische und emotionale Inhalte mit voller Wucht aufeinander und vereinigen sich zu einem Pfeiler der geschätzten Selbstgerechtigkeit. Gleichzeitig wird das Andere, das nicht dazugehörige Element, ausgeschlossen und ausgegrenzt aus der eigenen Welterfahrung und Grundsteine für verhärtete Fronten gelegt.

Die israelische Gesellschaft steht mit diesem Phänomen nicht alleine. Seit dem 11. September 2001 und dem zusehends wachsenden Dilemma in der Beziehung der Kulturen von Okzident und Orient, infolge der militärischen Einsätze westlicher Kräfte in fernen Gebieten und infolge der individuellen Orientierungslosigkeit in verfallenden sozialstaatlichen Rahmen, wenden sich auch in der restlichen Welt vor allem jüngere Menschen wieder vermehrt religiösen Werten zu, was Teile der genannten globalen Kulturdiskurse ebenfalls eher verschärft als löst. Dies umso mehr, als extreme Kräfte in allen Lagern diese Diskussionen zu einem echten Konflikt zu steigern trachten.



Representation Office Europe: Dominicusstr. 32 - D-10827 Berlin ++49-30-93620140

Die Vorkommnisse der letzten Woche in Akko belegen vor allem eines: bestehende Missstände im Verhältnis zwischen Juden und Arabern in Israel, eine sich zeigende zunehmende Radikalisierung jüdischer Bevölkerung und eine rasch mobilisierte arabische Bevölkerung, die angesichts der schlechten Grundlage ihrer Lebenssituation ebenfalls gewaltbereit auftritt.

All diese Einflüsse machen sich durchaus auch in unserer Begegnungsarbeit bemerkbar. Selbstverständlich ist bei unseren Teilnehmern und Teilnehmerinnen keine Gewaltbereitschaft unmittelbar vorhanden, sicherlich nicht in unserer Projektarbeit. Aber die Zeichen zunehmender Verhärtung der Fronten und Unterschiedlichkeiten sind in Worten und Verhalten oft wahrnehmbar.

Damit steigt sicher unsere Projektverantwortung noch weiter an. Wir sind längst nicht mehr nur ein Faktor in der Vermittlung von gegenseitigem Vertrauen sondern in zunehmendem Masse ein Ventil zum Ablass sozialen Überdrucks.

Dieser Umstand wurde von der Belegschaft Givat Havivas seit längerem diskutiert. Wir stehen als das älteste noch bestehende Institut für Friedensforschung und Friedenserziehung in der Pflicht. Auf der einen Seite versuchen wir mit der Implementierung neuester polit-soziologischer Definitionen („shared society“ – die gemeinsame Gesamtverantwortung für ihre Gesellschaft durch alle Teilhaber daran) eine Antwort für notwendige Inhalte zu finden, auf der anderen Seite ist man vermehrt konfrontiert mit Förderern, die in erster Linie schöne Bilder von gemeinsam lächelnden Juden und Arabern sehen möchten. – Wir müssen daran erinnern, dass nachhaltige Konfliktlösung in erster Linie die Bearbeitung und damit das ausdrückliche „Hervorholen“ des Konflikts im Rahmen eines Projekts ist. Im Moment führt dies innerhalb der Begegnungsaktivitäten zu durchaus komplexen und schwierigen Situationen und fordert von den Projektleitern und Moderatoren ein großes Maß an Kraft, Energie und Können. – Und auch für diese Fachleute gilt wie für uns alle: man ist auch immer selbst Teil der Prozesse und der politischen Gegebenheiten ...

Leopold von Österreich verzieh es nicht, dass ein Knappe von Richard Löwenherz seine Standarte in den Stadtgraben von Akko schmiss. Es war die Reaktion darauf, dass Leopold sich in einem für Richard vorgesehenen Palast zuerst niederließ ... - Symbolik ist also durchaus etwas, das nachhaltig die Beziehung zwischen Menschen beeinflussen kann. In dem Sinne hat Taufik Jamal in Akko eine Bedeutung wie dereinst Richard von England. Aber nun sind die wahren Löwenherzen gefragt, die zum eigentlichen Ziel beitragen sollten: dem konstruktiven Miteinander von Juden und Arabern in Israel.

15. Oktober 2008

ALEX G. ELSOHN - Givat Haviva - Internationale Beziehungen - Direktor Europa